Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 38

Artikel: Chruschtew musste nachgeben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076897

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chruschtschew musste nachgeben

Infolge der sich immer verschärfenden Auseinandersetzung zwischen China und der Sowjetunion muss Moskau seinen bisherigen aussen- und innenpolitischen Kurs überprüfen. In aussenpolitischer Hinsicht sind das Moskauer Abkommen über die Einstellung der Atombombenversuche und die Annäherung zu Jugoslawien als konkrete Ergebnisse zu betrachten. Aber auch in der schwer übersehbaren sowjetischen Innenpolitik musste Chruschtschew doch einige Konzessionen machen.

Wie erinnerlich (siehe KB, Nrn. 12, 14, 28), mussten an der Konferenz vom 8. März Ehrenburg, Jewtuschenko und viele andere Schriftsteller und Künstler für ihre Ansichten eine vernichtende Kritik der Parteileitung einstekken. Njeswestnij, Beljutjin und Jewtuschenko haben Selbstkritik geübt, der letztere sogar wiederholt. Ueber Nekrassow erklärte der Parteichef: «Die Partei muss sich von einem solchen Menschen befreien». Der Chefideologe Iljitschow hat die Künstler einfach in drei Kategorien eingeteilt: «Opposition, Heuchler, Schweigende». Chruschtschew hat bei diesem Anlass das unbeschränkte und alleinbestimmende Recht der Partei über Kunst und Literatur verkündet: «Was das künstlerische Schaffen betrifft, so wird das Zentralkomitee der Partei von allen — sowohl vom verdientesten und bekanntesten Schriftsteller und Künstler als auch vom jungen, angehenden Kunstschaffenden — verlangen, dass sie unbeirrbar die Parteilinie befolgen».

Damit war die Tauwetterperiode für eine Zeit wieder abgeschlossen. Für die Stimmung der sowjetischen Schriftsteller sind die Worte Ehrenburgs von damals bezeichnend, die er einem jungen Moskauer damals resigniert sagte: «Ich werde schon die Blütezeit der Sowjetkunst nicht mehr erleben. Aber vielleicht werden Sie es sehen, sagen wir nach zwanzig Jahren.»

Diese monatelange Kampagne Chruschtschews gegen die Schriftsteller führte jedoch zu keinem Erfolg. Die Partei sah sich gezwungen im Hinblick auf die internationale Lage einen Rückzug zu befehlen.

Die Augusttagung des Leitungsausschusses der Europäischen Schriftstellervereinigung in Leningrad brachte einige interessante Ereignisse zutage, die auf eine neue Wende in der sowjetischen literarischen Welt hindeuten.

An der Diskussion in Leningrad nahmen zirka hundert Schriftsteller aus fünfzehn Ländern Europas teil. Unter anderen Ungaretti, Sartre, Simone de Bauvoir, Alain Robbe-Grillet, Enzensberger, O'Brien, Tibor Déry. Die sowjetischen Schriftsteller wurden von Solochow, Fedin, Twardowskij, Leonow, Surkow, Ehrenburg, Granin, Axiomov vertreten. Auch Jewtuschenko war anwesend, sprach aber nicht an den Konferenzen.

Die angeschnittenen Probleme waren äusserst mannigfaltig. Fedin, der Generalsekretär des sowjetischen Schriftstellerverbandes, kritisierte schon in seiner Eröffnungsrede Kafka, Proust und Joyce als «Dekadenten». Er bestritt, dass «die sowjetische Literatur in der Kunst den Isolationismus» verkünde. Prousts Werke seien in der Sowjetunion herausgegeben, aber sie hätten kein Interesse gefunden. Leonid Leonow griff «die Freiheit» der westlichen Autoren an, die sich erlaubten, «zweifelhafte Bücher mit den malerischsten und eingehendsten Schilderungen beschämendster menschlicher Mängel und Auswüchse zu schreiben, vom Rauschgift bis zur Blutschande. Besonders gut kommen dabei die verschiedenen sexuellen Laster weg...»

Die westlichen Schriftsteller wurden von Ehrenburg in Schutz genommen. Joyce — sagte Ehrenburg — ist «der Schriftsteller der Schriftsteller». Kafka hat Recht gehabt, denn er erkannte die Welt des Faschismus. Seine Werke sind wie Seismographen, die das Erdbeben zeitig anzeigen.

Von den sowjetischen Schriftstellern wurde der französische «neue Roman» zu einem Produkt der dekadenten bourgeoisen Kultur gestempelt. Ein namhafter Vertreter dieser Richtung, Robbe-Grillet, konnte seine Enttäuschung über diese sowjetische Feststellung nicht verheimlichen und verglich sie mit den Ansichten der rückständigsten Kritiker in seiner Heimat. Lundkvist, der schwedische Schriftsteller, konnte seine Enttäuschung über manche sowjetische Erklärungen nicht verheimlichen: «Sie sprechen so, als wenn in der Sowjetunion seit 1953 nichts geschehen wäre».

Jean-Paul Sartre erklärte, wenn die friedliche Koexistenz der Ideologien nicht möglich sei, dann brauche man die friedliche Konfrontierung dieser Ideologien. «Ich möchte den Disput der östlichen und westlichen Schriftsteller fortsetzen und nicht nur fortsetzen, sondern ihn verschärft weiterführen».

Nach der Tagung empfing Chruschtschew in seiner Erholungsstätte in Gagra einige prominente Schriftsteller. Er liess sich von Twardowski, der zuvor auch kritisiert worden war, sein satirisches Gedicht «Tjorkin im Jenseits» vorlesen. Das Gedicht Twardowskis ist eine unerbittliche Satire des Stalinismus. Der Sowjetsoldat Tjorkin wird verletzt, und als ein Scheintoter kommt er ins Jenseits. Dieses Jenseits aber hat eine grosse Aehnlichkeit mit der Sowjetunion in Stalins Zeiten. Tjorkin kommt in eine unterirdische Kaserne, wo eine überorganisierte Bürokratie herrscht. Man wird in den Kartotheken registiert, man nimmt Fingerabdrücke ab, die Toten müssen Curricula schreiben, Fragebogen ausfüllen, sie stehen unter ständiger Kontrolle. Es fehlt immer an etwas: Bett, Matratze, Wasser, Tabak usw. Auch Geisteskranke nehmen an dieser Arbeit teil. Sie sind mit der Zensur beauftragt. Tjorkin kommt auch ins Gebäude der «Besonderen Abteilung», und hier lernt er die Gesetzesverletzungen, Zwangslager und Kerker kennen. Als er fragt, wer diese Unterwelt regiert, erfährt er, dass es die «höchste Person» sei, die selbst das Gesetz ist, Leiter aller Schicksale, um deren Namen er gefallen ist. Die Toten wie die Lebendigen leben unter gleichem Himmel, aber sie sind durch eine Glaswand voneinander getrennt. Die Bürger der zwei Welten wissen sehr wenig von-

«Tjorkin im Jenseits»

Sieh — in Reihen, Jahr für Jahr,
Zogen in unsichtbarer Kolonne,
Kolyma und Magadan,
Workuta und Narym vorbei.

Hinter dem Strich, wegen eines Striches,
Mit nur geringem Unterschied,
Wurden sie vom ewigen Frost
In die Ewigkeit abgeschrieben.

Hinter jenem Stacheldraht,
Dem weissen, ergrauten,
Mit dem Sonderparagraphen,
Als Anklage zur Sache...

Wer, wofür, nach wessen Willen —
Wer soll das feststellen —
Das ist einen Wissenschaft für sich.
Da spielt kein Orchester,
Da werden keine Reden gehalten.
Da herrscht fürwahr Grabesstille.

So bitter Du auch bist, Gedenken,
Sei eingekerbt für Jahrhunderte...

Doch, immerhin, wer leitet im Jenseits
Jene «Besondere»?

Der, der uns beide
In dieses Kombinat abkommandiert hat,
Mit dessen Namen auf den Lippen
Du auf dem Schlachtfeld gefallen bist, Soldat.

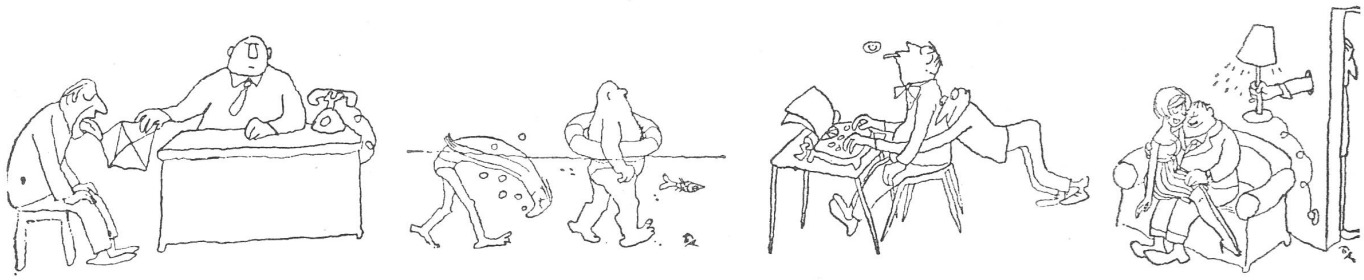
Du erinnerst Dich nicht?
Dann wird das gedruckte Wort
Noch den Enkeln berichten,
Was Du rufen musstest,
Wenn Du mit der Granate
In der Hand aufsprangst.

Na, wie war es denn?

Tjorkin wird ganz finster,
Eines verstehe ich nicht,
Dass Euere Besondere Abteilung
Dem Obersten Befehlshaber
Persönlich untersteht.

Alles untersteht ihm,
Das versteht sich von selbst.
Eine höhere Gewalt gibt es nicht.
— Ja, aber, er ist doch noch lebendig?
Lebendig auch, teilweise.

Für die Lebenden der geliebte Vater,
Das Gesetz, die Fahne.
Auch mit uns ist er als Toter —
Mit uns ist er, und mit ihnen.



Es ist nicht leicht, ein Schmeichler zu sein. («Starschel», Sofia)

Kleiner Lebenslauf

ALEXANDER TRIFONOWITSCH TWARDOWSKIJ

Geboren im Jahre 1910 im Dorf Sagorje, Bezirk Smolensk, als Sohn eines Schmides. Seit der Zeit der Kollektivierung (1932) Korrespondent der Parteipresse und Propagandist der Kolchossysteme. 1938 absolvierte er die Hochschule für Geschichte, Philosophie und Literatur in Moskau. Im Jahre 1941 erhielt er die Stalin-Prämie für seine Dichtung «Das Land Murawia». Kriegsberichterstatter im Krieg gegen Finnland und Polen und weiterhin im Zweiten Weltkrieg. Die zweite Stalin-Prämie erhielt er für das Buch «Wassilij Tjorkin», ein Buch vom russischen Soldaten. Zum drittenmal wurde er für das Buch «Das Haus am Wege» ausgezeichnet.

Den Lenin-Orden und die Lenin-Prämie vom Jahre 1961 unterstreichen seine hohe Stellung in der Sowjethierachie. Seit 1961 ist er Kandidat des ZK der KPdSU. Nach neunjähriger Arbeit veröffentlichte er in der «Iswestija» die satirische Dichtung «Tjorkin im Jenseits», eine Fortsetzung des Soldatenbuches «Wassilij Tjorkin». Twardowskij ist der Herausgeber der Literaturzeitschrift «Nowij Mir», Organ des Schriftstellerverbandes der Sowjetunion. Trat für die von der Partei angegriffenen Schriftsteller Solshenizyn, Jewtuschenko und Wosnesenskij ein. Ein guter Taktiker in der Auseinandersetzung der Künstler und der Partei. Meinte er doch: «Kanonen rollen rückwärts ins Gefecht.»

einander, nur die Begünstigten dürfen von einem Turm der sozialistischen Welt in die kapitalistische Welt blicken um befriedigt feststellen zu können: «drüben ist Anarchie, bei uns die wissenschaftliche Ordnung. Drüben wanken die Grundlagen, bei uns sind sie fest. Drüben ungeordnete Masse, bei uns straffe Kolonnen.»

Die milde und freundliche Aufnahme von Twardowskis Gedicht durch Chruschtschew ist um so überraschender, als er im März ein rohes und kategorisches «njet» für diejenigen übrig hatte, die an der düsteren Vergangenheit arbeiten wollen: «Man erzählt, dass bei den Zeitschriften und Verlagen viele Manuskripte über das Leben der Menschen in der Verbannung, in den Gefängnissen und Lagern einlaufen. Ich wiederhole noch einmal, das ist ein sehr gefährliches Thema, ein schwieriges Material... Hier kommt es darauf an, Mass zu halten.»

Sartre war vom Empfang Chruschtchews ganz entzückt und erklärte in einem Interview für die «Literaturnaja Gaseta»: «Ich bin überzeugt, dass wir eine solche Einladung in einem westlichen Land nicht erhalten hätten. Kein einziges westliches Staatsoberhaupt interessiert sich so sehr um die Probleme der Kultur und der Literatur». Es ist schwer zu enträtseln, wie der französische Schriftsteller diese Worte gemeint hat. (Anspielung auf die Einmischungen Chruschtschews?) Die Sorge Chruschtschews für die Literatur brachte für einige sowjetische Schriftsteller, wie Pasternak, Jaritza und andere, ziemlich harte Folgen mit sich.

Die Leningrader Konferenz zeigt aber, dass der im März angekündete scharfe Kurs in der Kulturpolitik sich nicht durchsetzen konnte. Seit Januar ist jetzt der erste Artikel von Ehrenburg erschienen. Man spricht in Moskau davon, dass Chruschtschew den arg kritisierten Schriftsteller persönlich zur Fortsetzung seiner «Memoiren» ermutigt habe. Viktor Nekrassow, dessen Ausschluss aus der Partei von den Parteichefs persönlich angekündigt wurde, ist noch immer Mitglied der KPdSU, wie an der Konferenz bekanntgegeben wurde. «Nowij Mir» hat eine Erzählung des verpönten Scholschenizins veröffentlicht. Natürlich wurde eine allgemeine und grundsätzliche Aenderung damit nicht angedeutet, aber auf alle Fälle haben die Schriftsteller der Sowjetunion gegenüber der Parteileitung durch ihre Standhaftigkeit einen Sieg errungen.

Erziehung

CSSR

2 Millionen Bücher fehlen

In der CSSR hat das neue Schuljahr mit einem Fehlbestand von zwei Millionen Schulbüchern begonnen. Ein Teil der Bücher hätte von der sogenannten DDR geliefert werden sollen.

Diese Angaben machte Erziehungsminister Frantisek Kahuda in einer Sendung von Radio Prag, die von Radio Freies Europa abgehört und ausgewertet worden ist.

In einer Sendung von Radio Pressburg wurde darauf hingewiesen, dass sich die Auslieferung von Schulbüchern, die rechtzeitig zum Beginn des Schuljahres in der vergangenen Woche hätte erfolgen sollen, verzögere und wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die in der DDR bestellten Bücher ausgeblieben seien.

Darunter befindet sich ein Lehrbuch der russischen Sprache, das nun erst Ende September geliefert werden soll, und ein Lehrbuch der Physik, das nicht vor Oktober eintreffen wird.

Die tschechoslowakische Regierung sieht sich aber auch noch einem anderen Problem gegenüber, nämlich dem Mangel an Lehrern.

Kahuda versprach, dass dieser Mangel in den nächsten Jahren behoben sein wird, wies aber darauf hin, dass die Lösung dieser Frage bereits ein neues Problem enthalte. Da die Zahl der schulpflichtigen Kinder in den nächsten Jahren nämlich stark absinkt, werden viele der Lehrer bis zum Jahre 1970 etwa nicht mehr voll beschäftigt werden können.

Im Augenblick besuchen fast drei Millionen Schüler die verschiedenen Schultypen in der CSSR, das heisst mit anderen Worten, dass fast jeder vierte Bürger die Schulbank drückt.

Bevölkerung

Ungarn

Sinkende Geburtszahlen

Die Geburtenzahl in Ungarn, die ohnehin bereits zu den niedrigsten in Europa zählt, ist im vergangenen Jahr erneut gesunken. Wie aus den Angaben im neuen Statistischen Jahrbuch hervorgeht, wurden 1962 130 060 Lebendgeburten verzeichnet, mithin rund 10 000 weniger als im Vorjahr.

Damit setzte sich die fallende Tendenz fort, die nach 1954 begann, als die Rekordzahl von 223 347 Lebendgeburten verzeichnet worden war.

Der Hauptgrund für diese Entwicklung ist die alarmierende Zunahme legaler Schwangerschaftsunterbrechungen, die sich pro Jahr auf etwa 200 000 beliefen. Zugleich mit dem Absinken der Geburtenziffer wurde ein Ansteigen der Sterbeziffer im vergangenen Jahr festgestellt: 1962 starben demnach nicht weniger als 108 259 Personen. Damit stellte sich der Bevölkerungszuwachs auf 21 801, die niedrigste Zahl seit Jahren, also auf 2,1 Promille. Im Statistischen Jahrbuch heisst es jedoch, die Ungarn lebten länger. So habe im vergangenen Jahr die durchschnittliche Lebenserwartung bei Männern 65,2 Jahre betragen — verglichen mit nur 58,8 Jahren um 1948/49 — und bei den Frauen 69,6 Jahre gegenüber 63,2 Jahre im Zeitraum 1948/49.

Flucht

Ungarn

Arme Flugzeugdiebe

Nicht nur ist es in Ungarn unmöglich, einen Zugsüberfall nach englischem Muster zu organisieren (siehe letzte Nummer), man kann auch kein Flugzeug stehlen. Das mussten drei junge Arbeiter einsehen, die ein solches Unternehmen im Sinne hatten, um nach dem Westen zu entkommen.

Das Gewerkschaftsblatt «Nepszava» berichtet über den Vorfall:

Drei Jugendliche wollten vom Flugplatz ein Flugzeug stehlen, um damit nach dem Westen zu flüchten. Alle drei waren Arbeiter, einer von ihnen Sohn eines hochangesehenen Grossbetriebsdirektors und Sekretär für Organisationsfragen des Kommunistischen Jugendverbandes. Ursprünglich hatten sich sechs Jugendliche am Fluchtplan beteiligt, aber drei traten später zurück. Die jungen Leute bewaffneten sich mit Messern, da sie sich keine Schusswaffen anschaffen konnten. Vor dem beabsichtigten Flugzeugdiebstahl unternahmen sie einen Probeflug von Budapest gegen die österreichische Grenze nach Szombathley (wie sie dazu gekommen sind, wird nicht gesagt), überzeugten sich aber dabei von der Aussichtslosigkeit des Vorhabens. Darauf entschlossen sie sich, den Zug zu nehmen (wobei sie offensichtlich erwischt wurden).

Die Berichterstattung zeigt einmal mehr das Bestreben, Fluchtversuche nach dem Westen als Folge jugendlicher Abenteuerlust zu bagatellisieren, wie das seit mehr als einem Jahr Mode ist (vorher wurde die verbrecherische Verworfenheit der Flüchtlinge in ostdeutschem Stil angeprangert). Aber die Meldung zeigt auch etwas anderes: Dass es zur gleichen Zeit, da die Repatriierungspropaganda auf Hochtouren läuft, immer wieder Ungarn gibt, die fliehen wollen. Und es sind nicht reaktionäre Anhänger des früheren Systems, sondern Vertreter der kommunistischen Arbeiterjugend.